

# Nach der Vertreibung Leiden in der „DDR“

**Mitte September besuchten die sehr aktive SL-Kreisgruppe Leipzig und ihre Obmännin Erika Köcher die sudetendeutsche „Botschaft“ in Prag. Büroleiter Peter Barton berichtet über diesen für ihn außergewöhnlichen Besuch in der Thomasgasse.**

Die Leipziger wurden in Prag nicht nur von Barton und seiner Mitarbeiterin Jarmila Binarová erwartet, sondern auch von den Vorsitzenden der Prager Verbände der heimatverbliebenen Deutschen, Dieter Glogowski vom Kulturverband (KV) und Margit Řehořiková vom Verband der Deutschen. Ein Grund, auch die Prager Deutschen zu diesem Treffen zu bitten, war, daß sie die Leipziger bereits gut kannten.

Und ich konnte an meine Eindrücke von meinen Reisen durch Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg an-



**Peter Barton in Berlin: Mitte September besuchte er im Bundestag den Kongreß der Unionsfraktion „60 Jahre Vertreibung/60 Jahre Wege zur Versöhnung“ (→SdZ 38/2006). Anschließend berichtete er der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung von CDU und CSU (OMV) im Konrad-Adenauer-Haus über die politische Lage in der Tschechischen Republik und die aktuelle Diskussion über die Vertreibung der Deutschen aus Mittel- und Osteuropa. Unser Bild zeigt ihn mit Erika Steinbach MdB, der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen.**

knüpfen und einmal mehr sagen: „Wir wissen immer noch zu wenig von der Geschichte der Vertriebenen in der ‚DDR‘.“ Diese war nämlich eine Geschichte des doppelten Leids: das Vertreibungsleid einerseits. Andererseits das Leid, sich während der 40 Jahre Kommunismus „Umsiedler“ nennen zu müssen, immer auf der Suche nach einem Versteck zum Überleben.

Erika Köcher erzählte, wie sie sich als Lehrerin im „DDR“-Geschichtsunterricht zu ihrem Vertriebenenentschicksal bekannt hätte. Das habe disziplinarische Folgen gezeitigt. Einer ihrer Landsleute und Lehrer Franz Schwalb hätten wegen unvorsichtiger Bemerkungen über die Vertreibung ihre Arbeitsstellen verloren.

Die kurz vor dem Krieg geborene Gablonzerin Ingrid Zwarg hat ihre Heimat nie vergessen und schilderte das Schicksal der vertriebenen Gablonzer in der sowjetischen Besatzungszone. Es gab also nicht nur Neugablonz im Westen sondern auch mehrere fast ausschließlich mit Gablonzern besiedelte Ortschaften nahe Jüterborg. Hier entstand der volkseigene Betrieb „Gablona“, der viele Jahrzehnte Gablonzer Schmuck produzierte. Zwarg freut sich nun auf einen Besuch des Museums in Neugablonz. Vielleicht kann sie dort etwas über die „DDR“-Gablonzer erzählen. Ihr Ehemann Dieter ist kein Sudetendeutscher, sondern Sachse. Dennoch ist er mit Engagement in der SL, weil ihn das Schicksal seiner sudetendeutschen entwurzelt-traumatisierten Schwiegereltern so erschütterte. Diese verließen als anerkannte „Antifa-Angehörige“ „freiwillig“ die Tschechoslowakei. Ihr Schicksal dort



Walter Wenzel, Anna Schneider, Dieter Glogowski (hinten), Franz Schwalb, Liběna Glogowski, Margit Řehořiková, Ingrid Zwarg, Erika Köcher, Dieter Zwarg zu Gast bei Peter Barton in Prag.

Bild: Jarmila Binarová

war nicht beneidenswert, und in der „Ostzone“ wurde es nicht besser.

Walter Wenzel ist ein Wissenschaftler aus Hermsdorf bei Leitmeritz. Er spricht wunderbar Tschechisch und ist völlig unverbittert. Der studierte Slawist nutzt seine Sprachkenntnisse gegenwärtig als Fachmann für die Lausitzer Sorben. Aus Leitmeritz stammt auch die jüngste Teilnehmerin, Anna Schneider, die bis heute berufstätig ist und dennoch Zeit für die Leipziger SL findet. Sie spricht reinstes Sächsisch. Auf meine neugierige Frage, ob sie ihre sudetendeutsche Mundart vergessen habe, antwortete sie: „Nein, aber ich wurde als Kind in der sächsischen Schule wegen meines Dialekts so gehänselt, daß ich das Sächsische gerne angenommen habe.“

Von Vertreibung gezeichnet sind auch die Schicksale der übrigen Gäste. Der Vorsitzende der Prager Grundorganisation, Dieter Glogowski, ärgert sich immer wieder über die Vorurteile einiger Kritiker am Kulturverband, die diesen als eine Zusammenrottung von „Altkommunisten“ verleumdete. Oft kämen solche Vorwürfe von Menschen, die eigene Verfehlungen aus der Ver-

gangenheit verstecken wollten. Glogowski wurde als Kind aus Oberschlesien in die sowjetische Zone vertrieben. In den sechziger Jahren verbrachte er wegen versuchter Republikflucht zwei Jahre im berüchtigten Zuchthaus von Magdeburg. Seit dreißig Jahren lebt der Kunstliebhaber in Prag und widmet sich mit Begeisterung seiner Arbeit für die deutsche Minderheit. Seiner Gruppe wird es bessergehen, wenn sie einen Raum im Haus der Minderheiten in Prag bekommt. Den Einzugstermin im Oktober haben die Verantwortlichen der Stadt Prag wieder um einige Monate verschoben. Bis zum Umzug trifft sich der KV Prag weiter im Klubraum eines Prager Altenheimes. Das ist nicht ideal, aber kostengünstig.

Auch die Vorsitzende des Verbands der Deutschen in Prag, Margit Řehořiková, fand den Weg zu den heimatverbliebenen Deutschen in Tschechien erst nach ihrem Umzug von Dresden nach Prag. Die frühere Ballett-Tänzerin und Absolventin der berühmten Palucca-Ballettschule in der sächsischen Metropole kümmert sich nun mit der gleichen Begeisterung um ihre

„Schäflein“ wie ehemals um ihren Beruf.

Die Leipziger Gäste erzählten, was für sie die „Prager Volkszeitung“ bedeutet habe. Die Zweiwochenschrift des Kulturverbands hätten sie schon zu „DDR“-Zeiten abonniert und sie sei ein Bindeglied zur Heimat gewesen. Dieses mittlerweile eingestellte Presseorgan könne wohl nicht wieder ersetzt werden, meinten sie und bedauerten, daß die frühere Chefredakteurin Ingrid Pavel an diesem Tag nicht in Prag sein konnte. Sie ist eine Vertriebene aus Pommern und ebenfalls ein „DDR“-Kind. Ein Treffen mit Pavel als einer der Vizevorsitzenden des Kulturverbands werde nachgeholt, versprach ich. Alle waren sich einig, daß die Verbände enger zusammenarbeiten sollten.

Jarmila Binarová schilderte, wie sie mit ihrem Mann, dem Schriftsteller und Regimekritiker Ivan Binar, aus der Tschechoslowakei nach Österreich ausgewiesen wurde. In diesem Zusammenhang wollte ich den Gästen meine Vorliebe für Sachsen und Leipzig nicht vorenthalten. Für einen katholischen Christen in der Tschechoslowakei war die „DDR“ in den siebziger Jahren ein Land mit fast ungläublichen Möglichkeiten. In Leipzig war der Sitz des einzigen, aber sehr beliebten katholischen Sankt Benno-Verlags. Damals war die ČSSR viel stalinistischer, hier gab es so etwas einfach nicht. Aus dem Sankt Benno-Verlag führte mein Weg zu dem berühmten Dominikanerkloster in Leipzig-Waren, wo ich den späteren Bundesverdienstkreuzträger und Prior Pater Guardian kennengelernt habe. Bei einer Veranstaltung des Prager Sudetendeutschen Büros sprach vor zwei Jahren Pa-

ter Vojtěch Soudský aus Pilsen über seine Erfahrungen mit den Sudetendeutschen. Der mutige Guardian hatte Vojtěch Mitte der achtziger Jahre in Leipzig-Waren heimlich zum Priester geweiht. Mir wurde bei Glogowskis Schilderungen klar, daß meine Flucht aus der Tschechoslowakei viel glücklicher verlaufen war: Sie führte über die grüne Grenze und das damalige Jugoslawien.

Ja, wir müssen uns alle besser kennenlernen, nicht nur die Prager und Leipziger Sudetendeutschen und alle Menschen guten Willens. Das war das Fazit dieser außergewöhnlichen Begegnung im Prager Büro.



**Tomáš Dittrich bei Peter Barton in Prag: Im April 2005 hatte der Leiter der tschechischen Christlichen Missionskonferenz der Evangelikalen Kirchen die Versöhnungskonferenz zwischen Tschechen und Sudetendeutschen veranstaltet. Damals war er einer der Autoren einer mutigen Erklärung, die namens der Christlichen Missionskonferenz die Sudetendeutschen um Vergebung für die Vertreibung bat. Im September besuchte Dittrich Peter Barton. Sie besprachen die weitere Zusammenarbeit der Christlichen Missionskonferenz mit den Sudetendeutschen. An die Leser richtet er folgende Botschaft: „Eine richtige Reflexion der schmerzhaften Vergangenheit ist, die Sünden des eigenen Volkes zu bereuen, die Bitte um Vergebung und die Sehnsucht nach Versöhnung.“**